

Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Geschichte des Protestantismus von 1789–1848. (Evangelische Enzyklopädie Band 21.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 176 Seiten. Kart. DM 8,80.

Dieser Band füllt die bisher noch offene Lücke in der jetzt 8bändigen Kirchengeschichte, von deren Lektüre der „gebildete Laie“ (vgl. ÖR 3/1968 S. 323), aber – wie wir gerade angesichts der vorliegenden Darstellung hinzufügen möchten – nicht minder der Theologe reichen Gewinn haben wird. Kantzenbach läßt den politischen und institutionellen Rahmen jener geschichtsträchtigen Zeit von 1789–1848 bewußt zurücktreten, um desto mehr Gewicht auf die inneren Zusammenhänge der philosophischen und theologischen Auseinandersetzungen und Entwicklungen zu legen. Seine in zahlreichen Spezialuntersuchungen ausgebreiteten Detailkenntnisse weiß er hier zu konkreten Schlußfolgerungen und Schwerpunkten zu verdichten. Das wird im ersten Kapitel „Der zweifache Weg des Protestantismus: die Wiederentdeckung des theozentrischen Motivs durch Johann Georg Hamann und Herders Humanitätsreligion“ ebenso deutlich wie in den Kapiteln über Kant, die Religion der deutschen Klassiker, die Philosophie des Idealismus und die Theologie und Philosophie im Zeichen Hegels.

Eingeordnet in die geistesgeschichtlichen Vorgänge stehen die kirchlich-theologischen Ereignisse wie die Erweckungsbewegung, die preußische Union und das Neuluthertum. Das letzte Kapitel „Rückschau und Ausblick: Die wirkenden Kräfte des 19. und 20. Jahrhunderts“ verknüpft den behandelten Zeitabschnitt mit dem weiteren Ablauf der Kirchengeschichte bis hin zur Gegenwart. Ein Literaturverzeichnis am Ende gibt Aufschluß über Ansatzpunkte eigener Weiterarbeit.

Streng genommen müßte der Titel „Geschichte des deutschen Protestantismus“

lauten. Eine wenigstens kurze Skizzierung der damaligen Situation im außerdeutschen Protestantismus hätte das Bild ökumenisch vervollständigt.

Kg.

Wilhelm Kahle, Westliche Orthodoxie. Leben und Ziele Julian Joseph Overbecks. (Ökumenische Studien, herausgegeben von Ernst Benz, Band IX.) E. J. Brill, Leiden–Köln 1968. 305 Seiten. Leinen 52 Gld.

Eine Bewegung zur Bildung einer selbständigen westlichen orthodoxen Kirche, der von der Weltorthodoxie ihre westliche Tradition in gereinigter Form zugestanden wäre, zeichnet sich heute in Deutschland und Frankreich zunehmend ab. Der orthodoxe Bischof von Moudon, Alexis van der Mensbrugge, der Herkunft nach ein belgischer Benediktiner, ist ihr Protagonist. Von einer Einzelperson ist dieses Programm bereits 1867 aufgestellt worden, nämlich von Julian Joseph Overbeck. Ihm widmet Wilhelm Kahle eine Monographie.

Overbeck ist ein Modellfall ökumenischer Existenz in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Der Privatdozent katholischer Theologie trat 1857 zur evangelischen Kirche über und gab seine Bonner Dozentur auf. Durch den preußischen Gesandten in London, Christian Karl Josias von Bunsen, den er schon bei einem ersten Englandaufenthalt 1852 kennengelernt hatte, fand Overbeck eine Möglichkeit zur Weiterführung seiner syrischen Studien in England. Die Beschäftigung mit Kirchenvätern wie Ephräm Syrus und mit dem Problem einer Kirchenunion, die die westlichen Kirchen aus ihrer Krise herausführen könnte, lenkten seinen Weg zur östlichen Orthodoxie. Seine offizielle Aufnahme durch den russischen Synod machte er von der Anerkennung seines Planes der Gründung einer westlich-orthodoxen Kirche abhängig, bis er erkannte, daß zur Ausführung nicht die Zustimmung einer einzigen autokephalen Kirche genüge. Die erste